

Das Verhältniss der aristotelischen zu der thuky- dideischen Darstellung des Tyrannenmordes.

Der unbedingte Glaube an die Nachricht der aristotelischen Politie, dass Thessalos und nicht Hipparchos der Liebhaber des Harmodios gewesen sei, beginnt zu schwinden, wie der Aufsatz von Stahl in dem 3. Hefte des 50. Bandes S. 382 ff. dieser Zeitschrift zeigt. Die äusseren und inneren Schwierigkeiten dieser Nachricht machen sich allmählig dem Bewusstsein geltend und lenken den Blick zu der verlassenen Autorität des Thukydidēs zurück. Einleuchtend hat Stahl gezeigt, dass die That des Harmodios und Aristogeiton in dem Bericht des Aristoteles völlig unmotivirt und kaum begreiflich erscheint. Das Mittel, durch welches er die Schwierigkeit beseitigt, scheint zu dem wünschenswerthen Resultat zu führen, Aristoteles mit sich selbst und soweit auch mit Thukydidēs in Uebereinstimmung zu setzen, dass ihm zwar der wohl zu gönnende Triumph, durch grössere antiquarische Gelehrsamkeit einen Nebenpunkt der thukydidēischen Darstellung berichtigt zu haben, bleibt, die Consequenzen aber, die Wilamowitz daraus für seine kritische Ueberlegenheit überhaupt gezogen hatte (Aristoteles und Athen, I, 111) zu Boden fallen.

Aber das Radikalmittel, eine Schwierigkeit durch eine entschlossene Amputation der widerspenstigen Worte zu beheben, hat sich zu oft als übereilt erwiesen und man ist misstrauisch gegen den Unbekannten geworden, der überall vorgeschoben wird, wo ein antiker Schriftsteller von wirklichen oder vermeintlichen Fehlern entlastet werden soll. Wie kommt der unbekannte Leser dazu, zwei verschiedene Notizen 'in ziemlich zusammenhangsloser Form' an den Rand zu schreiben? Lediglich aus dem Reiz, seine Kenntnisse anzubringen? und dabei wäre er so gewissenhaft ge-

wesen, dass er zwar über das Alter des Thessalos eine allgemeine Bemerkung wagte, nicht aber über das des Jophon, da er von Jophon nichts wusste? (S. 389) Gehörte wirklich ein selbständiges Wissen zu der Bemerkung, dass Thessalos jünger als Hippias und Hipparchos war, konnte nicht jeder dies unmittelbar aus dem Zusammenhange schliessen, und ebenso, dass auch Jophon jünger war als jene, von denen gesagt war, dass sie ihres Alters wegen die Herrschaft geführt hätten? und wenn ein Leser etwa besorgt war, dass andere Leser, was Aristoteles nicht besonders gesagt hatte, sich nicht selber sagen würden, wäre es dann nicht wunderbar, wenn er den Jophon nicht auch in seine Randglosse hineingenommen hätte, statt von dem Thessalos allein zu reden und dadurch das ganze Malheur heraufzubeschwören, dass nun spätere Leser alles auf den Thessalos bezogen, womit der wohlmeinende Commentator ihn keineswegs hatte belasten wollen?

Ich fürchte, dass die Entstehung der angenommenen Corruptel sich nicht so leicht erklären lässt. Sind nun die inneren Indicien dafür so stark und unwiderleglich, dass wir auf die Erkenntniss ihrer Ursachen leicht verzichten können, und wird mit der Streichung des Thessalos wirklich alles in denselben Zusammenhang gerückt wie bei Thukydidēs? Ich muss beides verneinen: weder werden durch die Streichung des Thessalos alle wesentlichen Differenzen zwischen Thukydidēs und Aristoteles aufgehoben, noch sieht man so die Fugen des Satzes wie die Quadern eines massiven Baues nach Entfernung eines falschen Putzes sich aneinanderschliessen; vielmehr zerfällt der Satz nach Form und Inhalt.

Aristoteles setzt auseinander, dass Pisistratus vier Söhne hinterliess, die im Besitz der Herrschaft blieben: Hippias und Hipparchos und zwei von der Argiverin Timonassa, Jophon und Hegesistratos mit dem Beinamen Thessalos (c. 17, 3. 4). Von ihnen waren die eigentlichen Herren Hippias und Hipparchos, von denen wiederum Hippias, ein staatsmännischer und kühl verständiger Kopf, die Regierung leitete (c. 18, 1). Indem Aristoteles diesen Sachverhalt motivirt, deutet er sogleich an, dass er sich nicht begnügen will zu zeigen, warum Hippias und Hipparchos an der Spitze standen, sondern auch warum die beiden andern nicht: ἦσαν δὲ κύριοι μὲν τῶν πραγμάτων διὰ τὰ ἀξιώματα καὶ διὰ τὰς ἡλικίας Ἱππάρχος καὶ Ἱππίας. Das μὲν bereitet auf den Gegensatz vor, der nicht ausbleibt, wofern wir nur an den überlieferten Worten festhalten: Θέτταλος δὲ νεώτερος πολὺ καὶ τῷ βίῳ

θρασύς καὶ ὕβριστής. Dass Thessalos jünger war, ist zwar aus dem Zusammenhange ohnehin klar, nicht aber auch, dass der Altersunterschied erheblich war. Aber nicht dieser Grund allein schloss ihn von der Herrschaft aus, ausschlaggebend war die Rücksicht auf sein freches und brutales Wesen. Deswegen hatte er selbstverständlich nicht das Ansehen, das Hippias und Hipparchos zur Herrschaft befähigte. Die überlieferten Worte stehen also in wohlwogener Beziehung zu einander und in der Vergleichung der Eigenschaften der Brüder, von denen die beiden älteren ausser dem, was sie gemeinsam auszeichnet, ein jeder auch in seiner besonderen Art charakterisirt wird, zeigt sich ein gewiss berechneter Parallelismus. Warum Aristoteles von Jophon schweigt, müssen wir ihm zu verantworten überlassen. Wahrscheinlich doch wohl, weil er von ihm nichts zu sagen hatte und den Leser mit vagen Vermuthungen verschonen wollte. Dagegen war es unerlässlich von Thessalos zu reden, nachdem der wesentliche Antheil hervorgehoben war, den dieser an der Wiederherstellung der väterlichen Herrschaft in dem Kampfe bei Pallene gehabt hatte (c. 17, 4); wonach doch die Frage wohl berechtigt war, warum denn dem um das Haus so wohlverdienten, wenn auch jüngeren Bruder die beiden älteren keinen Antheil an der Ehre ihrer Stellung gönnten. Völlig unvereinbar sind die dem Thessalos zugeschriebenen Eigenschaften mit dem Charakter des den Scherzen und der Liebe ergebenen Menschenfreundes Hipparchos, auf den Stahl sie nothgedrungen überträgt; und nur in einen neuen Widerspruch mit Thukydides werden wir verwickelt, sobald wir uns Hipparchos als den zügellosen und in blinder Leidenschaft vorgehenden Mann vorstellen, als den in Wahrheit uns Aristoteles den Thessalos schildert. Sagt doch Thukydides ausdrücklich, dass Hipparchos auch bei dieser Gelegenheit nicht gewaltsam gehandelt, sondern alles vermieden habe, seine Empfindlichkeit offen zu zeigen (VI, 54, 4 βίαιον μὲν οὐδὲν ἐβούλετο δρᾶν, ἐν τρόπῳ δέ τιμι ἀφανεῖ ὡς οὐ διὰ τοῦτο δὴ παρεσκευάζετο προπηλιακῶν αὐτόν), wogegen Hipparchos, nach Stahl, oder Thessalos, nach Aristoteles, offen mit bitteren Worten den Harmodios kränkt und durch den Ausdruck μαλακός ihn recht eigentlich zur That reizt. Aber auch mit sich selbst würden wir Aristoteles in Widerspruch setzen, wenn wir behaupten wollten, dass er Hipparchos θρασύς und ὕβριστής genannt habe. Denn woher sollte dieser dann das Ansehen in Athen gewonnen haben, das doch ihm Aristoteles ebenso gut wie seinem Bruder

Hippias zuschreibt? Bleiben wir dagegen der Ueberlieferung treu, so finden wir keinen Gegensatz in der Beurtheilung des Hipparchos zwischen Thukydides und Aristoteles; im Gegentheil die Uebereinstimmung ist so gross, dass wir wohl annehmen dürfen, Aristoteles habe seine Vorstellung von der politischen Stellung des Hipparchos aus Thukydides (VI, 54, 5) abgeleitet.

Für verfehlt muss ich auch Stahls Versuch halten, die Meinung zu begründen, als wenn Aristoteles in der Rhetorik II, 24 p. 1401 b in Uebereinstimmung mit Thukydides voraussetze, dass Harmodios und Aristogeiton von Hipparchos beleidigt worden seien. Das Beispiel, das Aristoteles dort für einen Trugschluss ἐκ σημείου anführt (ταῖς πόλεσι συμφέρουσιν οἱ ἐρώντες· ὁ γὰρ Ἄρμодиού καὶ Ἀριστογείτονος ἔρωσ κατέλυσε τὸν τύραννον Ἰππαρχόν), ist nicht ohne Rücksicht auf das Symposion des Plato gebildet. Vergleicht man p. 182 C οὐ συμφέρει τοῖς ἀρχουσι φρονήματα μεγάλα ἐγγίγνεσθαι τῶν ἀρχομένων οὐδὲ φιλίας ἰσχυρὰς καὶ κοινωνίας ὃ δὴ μάλιστα φιλεῖ . . . καὶ ὁ ἔρωσ ἐμποιεῖν ἔργω δὲ τοῦτο ἔμαθον καὶ οἱ ἐνθάδε τύραννοι· ὁ γὰρ Ἀριστογείτονος ἔρωσ καὶ ἡ Ἄρμодиού φιλία βέβαιος γενομένη κατέλυσεν αὐτῶν τὴν ἀρχήν, so sieht man, dass die Rhetorik des Aristoteles sich mit dem Schlusssatz nah berührt. Die allgemeine Behauptung steht allerdings in dem Symposion so nicht, aber das Beispiel des Harmodios und Aristogeiton ist doch, wenn auch nicht in streng syllogistischer Weise, unmittelbar zum Beweise eines allgemeinen Satzes von ziemlich demselben Werthe verwendet. Verwandelt man die freie Form des Symposions in einen Syllogismus, in der Weise, wie Aristoteles es gethan hat, so kommt es für dessen Beurtheilung zunächst auf die materielle Bedeutung des zum Beweise benutzten Beispiels gar nicht an. Der logische Fehler liegt in der Verallgemeinerung des einzelnen Falles. Aristoteles hat nun aber in sehr launiger und nur den mit seinen historischen Forschungen vertrauten Lesern verständlicher Weise das Beispiel eines solchen Paralogismus so geformt, dass er die allgemeine Behauptung zugleich durch die materielle Unwahrheit des dazu benutzten Beweises widerlegte. Wenn er für den allgemeinen Ausdruck des Symposions κατέλυσεν αὐτῶν τὴν ἀρχήν den bestimmten κατέλυσε τὸν τύραννον Ἰππαρχόν setzte, so schien er sich damit von dem Sinn des Symposions nicht zu entfernen und Pausanias würde gewiss gegen die Aenderung nichts einzuwenden gehabt haben, denn ihn macht Plato offenbar zu dem Vertreter der populären Meinung in Athen, dass mit Hip-

parchos der regierende Tyrann und damit die Tyrannis selbst in ihrer Wurzel getroffen worden sei. In Wahrheit aber gewinnt Aristoteles durch diese Aenderung die Gelegenheit, dem wissenden Leser noch ein besonderes Vergnügen zu bereiten, indem er diesen die Thorheit der den Eros Preisenden doppelt empfinden lässt, da dieser weiss, dass der gerühmte Eros es auf die Ermordung des Hipparchos gar nicht abgesehen hatte. Zugleich liegt wohl ein sanfter Hieb auf Plato selbst nicht ausserhalb der Absicht des nüchternen Aristoteles.

Darf nun als erwiesen gelten, dass die angefochtenen Worte der Politie echt sind, so wäre nun weiter zu zeigen, dass die Widersprüche zwischen Aristoteles und Thukydidēs sich keineswegs wesentlich auf diese eine Stelle beschränken.

Dass die Handlungsweise, die Aristoteles dem Thessalos beilegt, verschieden von dem Verfahren ist, das Hipparchos bei Thukydidēs beobachtet, davon war schon die Rede. Aber auch die Art, wie die That ins Werk gesetzt wird, wird anders bei Aristoteles als bei Thukydidēs erzählt. Bei diesem sind Hippias und Hipparchos, der eine auf dem äusseren, der andere auf dem inneren Kerameikos, und im sechsten Buche ist nur Hippias mit dem Ordnen des Festzuges beschäftigt. Dagegen hat bei Aristoteles Hippias damit nichts zu thun, sondern Hipparchos entsendet den Zug und Hippias erwartet ihn auf der Burg. Bei Thukydidēs sind offenbar, wenn es auch nicht ausdrücklich gesagt ist, Harmodios und Aristogeiton als Theilnehmer des Festzuges zu denken; sie befinden sich auf dem äusseren Kerameikos, und hier soll die That ihren Anfang nehmen. Bei Aristoteles ist dafür die Akropolis in Aussicht genommen, Harmodios und Aristogeiton sind nicht Theilnehmer des Zuges, sie sind auf der Burg und haben den Hippias ins Auge gefasst. Wie sie sich verrathen glauben, steigen sie von der Burg herab — bei Thukydidēs stürzen sie durch das Dipylon auf den inneren Kerameikos — und erschlagen, wie bei Thukydidēs, den Hipparchos am Leokorion. Bei Aristoteles ist ausführlich von der Folter die Rede, der Aristogeiton unterworfen wird, um ihm Geständnisse zu erpressen. Bei Thukydidēs werden die der Mitwisserschaft Verdächtigen von Hippias sofort gefasst, und der Ausdruck ὁ Ἀριστογείτων οὐ βῆδ' ἴως διέτ' ἔθη setzt nicht nothwendig voraus, dass Aristogeiton überhaupt gefoltert worden sei.

Will man diese Widersprüche beurtheilen, so muss man beachten, wie völlig verschieden die beiden Autoren ihre Aufgabe

aufgefasst haben. Thukydides will der Legendenbildung zu Leibe gehen, die aus den beiden Tyrannenmördern Märtyrer der Freiheit gemacht hatte, indem er die eigentlichen Motive ihrer That aufdeckt und die herrschenden falschen Vorstellungen von ihrem Verlauf durch einen authentischen Bericht ersetzt. Mit meisterhafter Sicherheit und Klarheit legt er den Thatbestand dar, ohne Voraussetzung, den ganzen Hergang aus sich selbst erklärend. Nichts wird übersehen, nichts im Dunkeln gelassen und mit voller Lebendigkeit tritt der Vorgang uns vor Augen, in sich zusammenhängend, klar und wahrscheinlich — bis auf einen Punkt, der uns später beschäftigen wird. Nicht so Aristoteles. Er schreibt als der spätere, er setzt eine bestimmte Vorstellung des Hergangs beim Leser voraus und hält es daher gar nicht für nöthig, alle Motive aufzudecken. Das Moment, das für Thukydides das allerwichtigste zur Beurtheilung der That ist und vor ihm offenbar ganz übersehen war, nämlich die Art der Verbindung zwischen Harmodios und Aristogeiton, wird von Aristoteles nicht einmal erwähnt. Hätten wir nur den Bericht der Politik, so würden wir vergeblich fragen, wie denn Aristogeiton dazu kam, sich mit Harmodios zu der That zu vereinigen, da er doch gar nicht beleidigt worden war. Das Bild, das Aristoteles bei seinen Lesern voraussetzt, ist das, welches Thukydides geschaffen hatte. An diesem Bilde corrigirt er; er glaubt mehr und einiges besser zu wissen und sieht seine Aufgabe wesentlich in der Berichtigung des Thukydides. So setzt sich seine Darstellung aus drei verschiedenen Elementen zusammen, Bestandtheilen des thukydideischen Berichtes, eigenem Besserwissen und abweichenden Nachrichten von dritter Seite.

Aber aus diesen verschiedenen Elementen ist kein neues harmonisches Ganzes erwachsen. Die Kritik, die an dem thukydideischen Berichte herumnagt und ihn durch fremde Zuthaten verändert, sucht vergeblich unvereinbare Züge verschieden gedachter Situationen zu verbinden. Was bei Thukydides die ungestüme That weniger Minuten ist, hervorgegangen aus blinder Furcht und dem sicheren Instinkte heisser Rachbegier, wird bei Aristoteles zu einem unmotivirten und völlig unbegreiflichen Akte. Das Tempo der Handlung verlangsamt sich zu dem Grade, dass Harmodios und Aristogeiton, obwohl sie annehmen müssen, dass die Häscher ihnen auf den Fersen sind, sich die Zeit nehmen, den langen Weg von der Burg herab bis zum Kerameikos zu machen, ohne dass man einen rechten Grund dafür erkennt, da sie ja wissen mussten, dass sie dort nur den ihnen ganz gleich-

gültigen Hipparchos treffen würden. Denn ganz gleichgültig war ihnen nach Aristoteles' Meinung Hipparchos, und sollte es noch eines Beweises bedürfen, dass Thessalos nicht aus dem Zusammenhange zu streichen ist, so ist er hier zu finden. Denn wäre Stahls Vermuthung richtig, dass auch bei Aristoteles Hipparchos der Schuldige sei, so wäre es völlig unbegreiflich, warum Aristoteles, der hier ganz unverkennbar die einzelnen Züge seiner Darstellung von Thukydides entlehnt, von dem 6. auf das 1. Buch zurückgegriffen und eine Wendung benutzt hätte, die durch die Knappheit des hier gegebenen Berichtes bedingt ist, welcher die Motive der That verschweigt und nur das eine Moment hervorhebt, dass Hipparchos bei seinem Tode nicht an der Regierung war. Man vergleiche:

Pol. 18, 3 ἰδόντες τινὰ τῶν κοινωνούντων τῆς πράξεως φιλανθρώπως ἐντυγχάνοντα τῷ Ἰππία καὶ νομίσαντες μηνύειν βουλόμενοί τι δράσαι πρὸ τῆς συλλήψεως . . .

Thuk. VI, 57, 2 ὡς εἰδόν τινα τῶν ἑνωμοτῶν σφίσι διαλεγόμενον οἰκείως τῷ Ἰππία . . . ἐνόμισαν μεμνηθῆσαι.

I, 20, 2 βουλόμενοι πρὶν ἑυληφθῆναι δράσαντές τι καὶ κινδυνεύσαι . . .

War aber Thessalos und nicht Hipparchos nach Aristoteles' Meinung der Urheber der Beleidigung gewesen, so konnte er natürlich die Wendung des 6. Buches τὸν λυπήσαντα οὖν σφᾶς καὶ δι' ὄνπερ πάντα ἐκινδύνευον ἐβούλοντο πρότερον, εἰ δύναιτο, προτιμωρήσασθαι, nicht verwerthen.

Sollte nun aber der Anschlag auf der Burg ausgeführt werden, so muss man sagen, dass sein Misslingen in dem Augenblick besiegelt war, als Harmodios und Aristogeiton die Burg verliessen. Dass aber Aristoteles jene Voraussetzung macht, ist augenscheinlich. Denn auf der Burg spricht der Mitverschworene mit Hippias. Also sind hier die Theilnehmer der Verschwörung versammelt. Harmodios und Aristogeiton aber sind gerade im Begriff, die That auszuführen, als ihr Freund sich dem Tyrannen nähert. Dann aber kann man nicht sagen, dass die That durch voreiliges Losschlagen der beiden Freunde vereitelt sei; sie wurde vielmehr dadurch vereitelt, dass sie den richtigen Moment versäumten. Und doch stellt Aristoteles wenige Zeilen später die Sache so dar: καταβάντες καὶ προεξαναστάντες τῶν [ἐτέρων] τὸν μὲν Ἰππαρχον διακομοῦντα τὴν πομπὴν παρὰ τὸ Λεωκόρειον ἀπέκτειναν, τὴν [δὲ ὄλ]ην ἐλυμήναντο πράξιν. Zugleich scheint es nach diesen Worten, als wäre der Kerameikos von

vornherein als Schauplatz der That in Aussicht genommen. Das ist nur erklärlich aus dem unbewussten Eindruck der thukydischen Darstellung.

Ferner erscheint das Motiv des Misslingens der That, das Aristoteles in Uebereinstimmung mit Thukydides angiebt, der vermeintliche Verrath eines Verschworenen, weniger wahrscheinlich im Zusammenhange der aristotelischen Darstellung. Unter der Voraussetzung des Thukydides, dass die Verdächtigen und Schuldigen von Hippias sofort ergriffen seien, konnte in der Untersuchung auch dieser Punkt des Thatbestandes leicht festgestellt werden. Dagegen suchte nach Aristoteles' Annahme Hippias vergeblich nach einer Spur von Mitverschworenen. Er musste zur Folterung des Aristogeiton schreiten, und ob die Freunde der Pisistratiden, die er nannte, schuldig oder nicht schuldig waren, lässt Aristoteles dahingestellt sein. Hippias gewinnt kein glaubhaftes Bild von der Verschwörung und die Angaben des Aristogeiton haben nur den Zweck ihn zu reizen, um den Qualen des Gefolterten ein Ende durch den Tod zu machen.

Doch nun zu der eigensten Kritik des Aristoteles, dass Thukydides sich darüber hinweggesetzt habe, dass das Waffentragen der Bürger in der Procession eine demokratische Neuerung und also in der Pisistratidenzeit nicht möglich gewesen sei. Es muss jedem Leser des Thukydides auffallen, dass dieser die Annahme, wegen deren ihn Aristoteles tadelt, auf keinen Fall ohne Bedacht aufgestellt hat. Wie hätte er sonst, nachdem er schon im Allgemeinen angegeben hatte, dass der einzige Tag im Jahre, wo die Bürger ohne Verdacht hätten Waffen tragen dürfen, die Panathenaeen gewesen seien, noch einmal zum Schluss ausdrücklich betont, dass man damals mit Schild und Lanze, d. h. in Waffen, den Aufzug zu machen pflegte? Denn einen andern Sinn, als die Möglichkeit von Hippias' Verfahren zu erklären, können diese Worte nicht haben, sind aber insofern völlig einwandfrei und wohl am Platze. Sie beweisen aber, dass Thukydides die Sitte des Waffentragens an dem Feste für jene Zeit nicht als etwas selbstverständliches voraussetzte. Darum also stellte er die ausdrückliche Behauptung auf. Auch Thukydides nimmt demnach ein Wissen für sich in Anspruch, Behauptung steht gegen Behauptung. Ist es billig, wie es geschehen ist (Wilamowitz a. a. O. S. 109), die Möglichkeit eines Irrthums auf der einen Seite von vornherein als ausgeschlossen zu betrachten?

Mag nun der objektive Sachverhalt sich wie auch immer

verhalten, so ist es klar, dass für die thukydeische Darstellung das Waffentragen der Bürger eben so wichtig ist, wie das Liebesverhältniss zwischen den beiden Tyrannenmördern. Nur so gewinnt die That das doppelte Gesicht, das sie bei ihm trägt, die zwar aus rein persönlichen Motiven entsprungen und in Furcht und Leidenschaft vollbracht, doch in ihrer ursprünglichen Absicht und auch in ihren Folgen eine That von eminenter politischer Bedeutung war.

Denn um den Folgen ihrer Privatrache zu entgehen, mussten die beiden Freunde vor allem die Beseitigung des Hippias, des Trägers der Tyrannenherrschaft, ins Auge fassen. Dazu bedurften sie der Beihülfe und mussten mit der Volksstimmung rechnen. Sie fanden Gesinnungsgenossen und glaubten in der Bürgerschaft Missstimmung voraussetzen zu dürfen, stark genug, um durch entschlossenen Vorgang die helle Flamme der Empörung entzünden zu können (Thuk. VI, 56, 3). Warum aber wählten die Verschwörer zur Ausführung ihrer That das Fest der Panathenaeen? Trugen die Bürger in dem Festaufzuge keine Waffen, so konnte kein ungeeigneterer Tag gewählt werden als der, an welchem die Tyrannen ihre ganze militärische Macht entfalteten und ein Anschlag auf ihre Herrschaft dem sichersten Misserfolg entgegenschah. Bei Thukydidēs ist daher die Voraussetzung, dass die Bürger an dem Festtage bewaffnet sind, der Grund dafür, dass dieser zur Ausführung der That gewählt wird (VI, 56, 2). Aristoteles weicht darin von Thukydidēs ab, dass nach ihm nicht vorbedachte Wahl den Tag bestimmt, sondern die leidenschaftliche Empfindung des eben erlittenen Schimpfes ungesäumte Rache fordert. So fallen Schmach und Sühneversuch auf denselben Tag. Wie reimen sich mit dieser Annahme die aus Thukydidēs entnommenen Motive? Wie soll man sich das vorstellen: Thessalos weist die Schwester des Harmodios aus dem Festzuge aus und schimpft ihn selber *μαλακός*. Harmodios und Aristogeiton stürzen sich nicht etwa sofort auf Thessalos — sie hatten ja keine Waffen, denn das war verboten, und auch wohl keinen Dolch, denn sie konnten die Beschimpfung nicht voraussehen — sie eilen auf die Burg, um — Hippias zu ermorden. Inzwischen müssen sie auch noch nach Hause gegangen sein, um ihren Dolch zu holen, ja, sie haben auch noch Zeit gefunden, andere für ihren Plan zu gewinnen. Von der Burg steigen sie unverrichteter Sache wieder herunter und kehren auf den Kerameikos zurück, wo immer noch der Festzug geordnet wird, nicht von Thessalos, der

doch vorher die Leitung zu haben schien, sondern von Hipparchos, und damit doch irgend etwas geschieht, so bringen sie diesen harmlosen Schögeist um.

Die Gründe, die diese abweichende Darstellung veranlasst haben, sind ziemlich deutlich. Der Schluss des Gelehrten aus der Kunde von einem späteren Volksbeschluss über das Waffentragen an den Panathenaeen machte die von Thukydides gegebene Motivirung der Aufschiebung der Rache hinfällig. Vielleicht war es das dadurch geweckte Misstrauen, das einem Berichte, der dem Thessalos eine Stelle in dem blutigen Drama anwies, bei Aristoteles Glauben verschaffte. Dadurch aber fiel das Motiv für die Ermordung des Hipparchos. Merkwürdig ist nur, dass Aristoteles nicht merkte, dass, sobald diese Stützen aus dem Gefüge der thukydideischen Darstellung entfernt wurden, diese selbst zusammenbrechen musste und Ziel und Ergebniss des Unternehmens, das er aus jener unverändert übernahm, nicht mehr begreiflich erschienen.

Wie aber die aristotelische Darstellung trotz aller Kritik doch durchaus von Thukydides abhängt, so steht auch das Gesammturtheil des Aristoteles über die That zwar nicht mit dem des Thukydides in Uebereinstimmung, ist aber doch durch dieses bedingt. Dass in Folge der Ermordung des Hipparchos die Pisistratidenherrschaft ihren Charakter verändert habe und erst seitdem wirklich drückend geworden sei, spricht Aristoteles (19, 1) dem Thukydides (59, 1. 2) nach, und wenn er meint, dass insofern Harmodios und Aristogeiton den Anstoss zum Sturze der Tyrannis gegeben haben, so darf man gewiss nicht behaupten, Thukydides sei darin anderer Ansicht gewesen. Dass aber daraus den Mördern kein Verdienst zu machen sei, hat nun Thukydides gewiss zuerst mit voller Schärfe formulirt, indem er ihre That ein *τόλμημα δι' ἑρωτικὴν ζυτυχίαν* nennt. Aber auch Aristoteles betont die rein persönlichen Beweggründe der Mörder und hat so wenig wie Thukydides ein Wort des Lobes für die That. Wie man nun hat sagen können, dass bei Aristoteles die politische Bedeutung der That viel stärker hervortrete, dass es nach ihm in der That auf eine Revolution, nicht auf den Austrag eines Ehrenhandels abgesehen gewesen sei, ist mir nicht recht begreiflich. Mit derselben Schärfe, mit der Thukydides die rein persönliche Veranlassung der That betont, betont er auch ihr hoch politisches Ziel: *ὁ δὲ (Ἀριστογείτων) ἑρωτικῶς περι-αλήσας καὶ φοβηθεὶς τὴν Ἰππάρχου δύναμιν μὴ βίᾳ προσαγα-*

γεται αὐτόν, ἐπιβουλεύει εὐθὺς ὡς ἀπὸ τῆς ὑπαρχούσης ἀξιώσεως κατάλυσιν τῇ τυραννίδι. Dagegen thut Aristoteles alles, um den politischen Charakter der That zu verschleiern und dieser tritt bei ihm just nur soweit hervor, als er dem Einfluss der thukydidischen Darstellung erliegt. Die eigentliche Ursache des Sturzes der Tyrannen ist für Aristoteles ein Fehler, der nur zu häufig den Tyrannenherrschaften anhafte, und Harmodios und Aristogeiton sind in seinen Augen nichts als das zufällige und gleichgültige Werkzeug der Nemesis, die über der Tyrannis schwebt. Denn diese trägt in ihrem Schoosse die Hybris und wo die Hybris zum Ausbruch kommt, da führt sie den Sturz der Tyrannis herbei. Diese und nichts anderes hat auch die Pisistratiden zu Fall gebracht. So urtheilt Aristoteles in der Politie und genau so auch in der Politik: Θέτταλος δὲ ἦν θρασὺς καὶ ὕβριστής, ἀπ' οὗ καὶ συνέβη τὴν ἀρχὴν αὐτοῖς γενέσθαι πάντων τῶν κακῶν (Pol. 18, 2) und entsprechend heisst es in der Politik, E p. 1312 b μάλιστα συμβαίνει τοῖς θυμοῖς ἀκολουθεῖν διὰ τὴν ὕβριν, δι' ἣν αἰτίαν ἢ τε τῶν Πεισιστρατιδῶν κατελύθη τυραννίς καὶ πολλὰ τῶν ἄλλων. Nicht stillschweigend aber, wie in der Politie, sondern ganz ausdrücklich wird in der Politik der unpolitische Charakter der That des Harmodios und Aristogeiton anerkannt: p. 1311 a τῶν ἐπιθέσεων αἱ μὲν ἐπὶ τὸ σῶμα γίνονται τῶν ἀρχόντων, αἱ δ' ἐπὶ τὴν ἀρχήν. αἱ μὲν οὖν δι' ὕβριν ἐπὶ τὸ σῶμα. τῆς δ' ὕβρεως οὕσης πολυμεροῦς ἕκαστον αὐτῶν αἴτιον γίνεται τῆς ὀργῆς· τῶν δ' ὀργιζομένων σχεδὸν οἱ πλείστοι τιμωρίας χάριν ἐπιτίθενται, ἀλλ' οὐχ ὑπεροχῆς, οἷον ἢ μὲν τῶν Πεισιστρατιδῶν διὰ τὸ προπηλακίσει μὲν τὴν Ἀρμόδιου ἀδελφήν, ἐπηρέασαι δ' Ἀρμόδιον· ὁ μὲν γὰρ Ἀρμόδιος διὰ τὴν ἀδελφήν, ὁ δ' Ἀριστογείτων διὰ τὸν Ἀρμόδιον. Es ist aber diese Stelle auch darum bemerkenswerth, weil sie ebenso in dem Thatsächlichen genau mit der Politie übereinstimmt. Denn hier finden wir neben der Beschimpfung der Schwester die Verhöhnung des Bruders, von der Thukydidides nicht nur nichts weiss, sondern die bei ihm ausdrücklich ausgeschlossen scheint (54, 4), wogegen es in der Politie 18, 2 heisst: μέλλουσιν αὐτοῦ τὴν ἀδελφήν κανηφορεῖν Παναθηναίοις ἐκώλυσεν λοιδορήσας τι τὸν Ἀρμόδιον ὡς μαλακὸν ὄντα. Zugleich wird aus der Politik klar, was in der Politie dunkel blieb, wodurch nämlich Aristogeiton gereizt worden sei. Offenbar meint Aristoteles, dass Harmodios die Zurückweisung der Schwester, Aristogeiton aber das gegen den Harmodios geschleuderte Schimpfwort habe rächen wollen.

Hat sich Aristoteles' Darstellung des Tyrannenmordes neben der thukydideischen als abgeleitet und minderwerthig ergeben, so drängt sich die Frage auf, ob denn dieser nun auf authentischer Ueberlieferung beruhen möge oder ob auch er nur in geschickter, aber doch rein subjektiver Weise aus mehr oder minder unverbürgten Elementen construirt sei. Und zwar drängt sich diese Frage um so stärker auf, weil Aristoteles ja einen Einwand wenigstens erhebt, den wir mit unsern Mitteln wohl nicht direkt widerlegen können.

Zweifelsohne lag Thukydides sehr viel daran, an der Geschichte der Tyrannenmörder als an einem lehrreichen Beispiel den Unterschied zwischen Legende und wissenschaftlicher Geschichtsschreibung klar zu machen. Vielleicht hatte er dabei auch die praktische Nebenabsicht, den Missbrauch zu zerstören, der mit dem Andenken der Tyrannenmörder getrieben wurde. So kommt es, dass er im 6. Buche den Gang seiner Erzählung unterbricht und darin den ausführlichen Bericht über die Ermordung des Hippias einschleibt, deren wirkliche Bedeutung er schon in der Einleitung seines Werkes kurz berührt hatte. Ist nun dieser Bericht, wie Wilamowitz meint (S. 110), ohne weiteres mündlicher, wenn auch von Thukydides besonders geschätzter Ueberlieferung entnommen? Ich bekenne, wenn das anzunehmen wäre, dann verstehe ich den hohen Ton nicht, den Thukydides anschlägt, dann schwindet für mich der besondere Werth und die paradigmatische Bedeutung, die er für seine Darstellung in Anspruch nimmt. Dass seine Mitbürger über die Sache nur nach Hörensagen urtheilten, ohne etwas zuverlässiges davon zu wissen, das tadelt er ja gerade an ihnen (VI, 53, 3 ἐπιστάμενος ὁ δῆμος ἀκοῆ, 60, 1 ἀκοῆ περὶ αὐτῶν ἠπίστατο. 54, 1 ἀποφανῶ οὐτε τοὺς ἄλλους οὐτε αὐτοὺς Ἀθηναίους περὶ τῶν σφετέρων τυράννων οὐδὲ περὶ τοῦ γενομένου ἀκριβὲς οὐδὲν λέγοντας). Wie kann er da die Art seines Wissens dem Wissen der Menge haben gleichstellen wollen? Aber diese Meinung, scheint mir, schliessen die Worte, auf die sich Wilamowitz beruft, ganz deutlich aus 55, 1 εἰδῶς μὲν καὶ ἀκοῆ ἀκριβέστερον ἄλλων ἰσχυρίζομαι. Kann das εἰδέναι, das ἀκριβές, das ἰσχυρίζεσθαι auf ἀκοῆ gegründet werden? Es müssen jene Worte so ausgelegt werden, dass der Ausdruck ἀκοῆ nicht auf Thukydides bezogen wird, sondern hier ist das auf Wissen dem auf blosses Hörensagen gegründeten Urtheil entgegengestellt: als wissender und [darum] zuverlässiger als andere nur nach dem Hörensagen [behauptende]

behauptete ich. (Vgl. Xen. Anab. I, 6, 11 ὅπως ἀπέθανεν οὐδεὶς εἰδὼς ἔλεγεν· εἴκαζον δὲ ἄλλοι ἄλλως.) Thukydides redet also von sich wie der euripideische Jolaos οἶδα δ', οὐ λόγῳ μαθὼν. Es kann auch kein Wissen gemeint sein, das auf inneren Schlüssen beruht, das zeigt der unmittelbar folgende Gegensatz: γνοίη δ' ἄν τις καὶ αὐτῷ τούτῳ. Das heisst doch: zu dem, was ich weiss, kann einer auch durch blosser Ueberlegung kommen, wenn er nämlich, wie das dann weiter ausgeführt wird, die Daten auf der Stele, die die Athener zum Gedächtniss der Vertreibung der Tyrannen auf der Akropolis aufgerichtet hatten, richtig zu beurtheilen weiss. Die Quelle seines Wissens nennt Thukydides nicht und müssig wäre es, darüber irgend welche Vermuthungen aufzustellen, aber Respekt vor seiner Behauptung ist er sicherlich berechtigt zu verlangen. Nur darf hierbei nicht übersehen werden, dass dieses Wissen lediglich für einen Punkt, das Alter des Hippias, in Anspruch genommen wird, nicht aber für die ganze Darstellung. Dieser Punkt ist darum für Thukydides von so grosser Bedeutung, weil er die Erkenntniss bedingt, dass das Resultat des Attentats insofern nichtig war, als der eigentliche Tyrann gar nicht getroffen wurde. Darum begnügt er sich in der Einleitung diesen einen Punkt als den wesentlichsten klar zu stellen. Es wäre nun sehr wohl denkbar und dürfte unsere Ueberzeugung von der Gewissenhaftigkeit des Thukydides nicht schmälern, wenn er an diesem festen Punkte einsetzend aus der schwankenden mündlichen Ueberlieferung mit Hülfe constructiver Kritik, mittelst deren mancher moderne Gelehrte auf noch viel unsicherer Grundlage ungleich kühnere Bauten aufgeführt hat, eine in sich zusammenhängende und durch innere Wahrscheinlichkeit sich empfehlende Vorstellung des ganzen Vorgangs zu gewinnen gesucht hätte, die aber keineswegs den Werth eines dokumentarischen Berichtes haben würde. Thukydides hätte damit seiner Pflicht vollkommen genügt und das erfüllt, was die kritiklose Menge unterlässt, der er vorwirft: οἱ ἄνθρωποι τὰς ἀκοὰς τῶν προγεγενημένων, καὶ ἦν ἐπιχώρια σφίσιν ἢ, ὁμοίως¹ ἀβασανίστως παρ' ἀλλήλων δέχονται (I, 20, 1).

Für diese Annahme spricht, dass es auch in der sonst so wohl überlegten Erzählung des Thukydides einen Punkt giebt, der mir wenigstens nicht ganz klar erscheint. Ich will nicht davon reden, dass man Bedenken haben könnte, ob es möglich

¹ Sollte nicht ὁμως zu lesen sein?

war, dass die Aufregung der unerwarteten That, bei der das Volk zusammenlief, sich nicht ohne weiteres von dem inneren auf den äusseren Kerameikos fortpflanzte, und ob wirklich der hier versammelte Festzug so lange in Unkenntniss des Vorgefallenen gehalten werden konnte, bis er entwaffnet war, da doch in ihm Mitwisser des Harmodios und Aristogeiton waren, die sie hatten davon eilen sehen. Was mir grösseres Bedenken einflösst ist folgendes. Nach VI, 57, 1 ordnet Hippias, umgeben von den Speerträgern, den Zug auf dem äusseren Kerameikos: Ἰππίας ἔξω ἐν τῷ Κεραμεικῷ καλουμένῳ μετὰ τῶν δορυφόρων διεκόσμηι ὡς ἕκαστα ἔχρῆν τῆς πομπῆς προΐέναι. Wenn man das liest, so bekommt man den Eindruck, als sei die gesammte Garde der Pisistratiden und ebenso der gesammte Festzug — daran scheinen die Worte ὡς ἕκαστα u. s. w. doch keinen Zweifel zu gestatten — auf dem äusseren Kerameikos versammelt. Was Hipparchos auf dem innern Kerameikos macht, geht aus diesem Berichte nicht hervor (§ 3 περιέτυχον τῷ Ἰππάρχῳ παρὰ τὸ Λεωκόριον καλούμενον). Wohl aber erfahren wir, dass auch er Speerträger bei sich hatte (§ 4 ὁ μὲν τοὺς δορυφόρους τὸ αὐτίκα διαφεύγει). Nun heisst es aber in dem sehr viel kürzeren Berichte des 1. Buches, Hipparchos habe den Festzug geordnet, und zwar wird ihm hier ebenso ausschliesslich die Leitung des Ganzen beigelegt, wie an der andern Stelle dem Hippias (I, 20, 2 τῷ Ἰππάρχῳ περιτυχόντες περὶ τὸ Λεωκόριον καλούμενον τὴν Παναθηναϊκὴν πομπὴν διακοσμοῦντι). Aristoteles, von dem wir schon einmal sahen, wie er das 1. Buch des Thukydides gegen das 6. benutzte, lässt sich auch diesen Zug nicht entgehen (c. 18, 3), der sich in seine Darstellung gut einfügt, während er sich mit dem 6. Buch nicht wohl verträgt. Ich glaube, dieser kleine unausgegliche Widerspruch zeigt an, dass Thukydides, als er die Einleitung schrieb, das Bild, das er nachher von dem Tyrannenmord entwarf, noch nicht in allen Einzelheiten klar vor Augen stand, und dass er dieses nicht fertig irgend welcher Ueberlieferung entnehmen konnte, sondern es durch sorgfältige Prüfung und bedächtige Schlüsse schaffen musste.

Möglich, dass mancher die Discrepanz geringer anschlägt und mittelst einer lässlichen Auffassung, die hier von den Worten abdingt, dort in sie hinein trägt, einen Harmonisierungsversuch zwischen den beiden Berichten zu unternehmen vorziehen wird. Ich glaube, man wird Thukydides besser gerecht, wenn man jede Stelle für sich erklärt, und seine Worte mit derselben Strenge und Schärfe fasst, mit der er selber sie zu handhaben pflegt. Bleibt auch bei diesem grossen Meister dann ein incommensurabler Rest, so werden wir ihn darum doch nach wie vor für den grössten Historiker des Alterthums halten dürfen.